



# »Vor Frau Münter wollen wir den Hut ziehen«

Gabriele Münter (1877–1962), Malerin

Sie war immer vorndran. Vor hundert Jahren eine der ersten Radfahrerinnen in Deutschland, als 20-Jährige eine Abenteuerreisende in den USA, eine der wenigen jungen Frauen, die in München ein Malstudium absolvierten und eine hochbegabte Künstlerin, die den »Blauen Reiter« mitbegründete.

Gabriele Münter stammt aus einer weltoffenen Familie. Ihre Eltern Minna und Carl Friedrich haben sich als junge deutsche Auswanderer in den USA kennen gelernt und kommen 1864 als Ehepaar zurück nach Berlin. Dort werden auch die

Gabriele, liebevoll Ella genannt, ist ein nachdenkliches Kind, immer ein wenig im Windschatten der Geschwister. Sie liest sehr viel, Kitsch wie Kunst, lernt schwimmen und reiten, spielt Klavier und zeichnet, ohne jedes Vorbild, einfach aus sich heraus. In der Schule interessiert sie sich besonders für Naturwissenschaften, für fremde Länder und Gebräuche. Ihre Mutter lässt Ella an der langen Leine, redet ihr nirgendwo hinein, überwacht keine Schularbeiten, fördert aber auch ihre künstlerische Begabung nicht. Sorgen macht ihr allerdings, dass das Mädchen häufig unter Migräne

leidet und eine Schwäche für »Spökenkiekerelei« und den Mond hat. *Peacemaker* nennt Minna Münter ihre Jüngste scherzhaft, weil Ella gerne Frieden stiftet, wenn es Krach gibt, aber auch trotzig über Recht und Unrecht diskutieren will. Sie lässt niemandem etwas durchgehen und stößt damit so

manche Leute vor den Kopf.

Nach Ende der Schulzeit und dem halbherzigen Versuch, nach alter Sitte »die Küche zu lernen«, erfüllt auch das Zeichnen »nach Vorschrift« in einer Düsseldorfer Malerschule nicht Ellas Erwartungen. Als sie im Herbst 1897 nach Haus zurückkehrt, liegt die kranke Mut-

ter schon auf dem Sterbebett. Nach dem frühen Tod des Vaters und des ältesten Bruders ist nun Gabriele mit ihrer Schwester Emmy und Bruder Charly allein. Die Rettung aus der Melancholie bringt ein Brief der zahlreichen mütterlichen Verwandten, die sich überall in den USA angesiedelt haben. Tante Caroline lädt Ella und Emmy zu einem »Vetterlesbesuch« ein.

Diese zweijährige Reise zwischen 1898 und 1900 macht aus den Schwestern zwei begeisterte Globetrotterinnen, die darüber lachen, dass solche Unternehmungen für junge Frauen immer noch verpönt sind.

Sie fahren über New York und Missouri nach Arkansas und Texas, wo sie die meiste Zeit verbringen. Ella hängt mit großer Liebe an ihrer ersten Kamera, die ihr die Tante geschenkt hat. Was sie nicht in ihrem winzigen Portemonnaie-Kalender schriftlich notiert, dokumentiert sie nun mit sicher komponierten Fotos. »Ich möchte immer nur reisen«, schreibt Ella 1899, nie fand sie ihr Leben so abwechslungsreich wie jetzt. Die Ungezwungenheit der Einwanderer überträgt sich vor allem im rauen Texas auf die jungen Deutschen. Mitten in der Prärie hocken sie mit den Cowboys am Lagerfeuer, reiten tagelang mit den Viehherden über Land und lernen, einen Pferdewagen zu lenken.

Zurück in Deutschland beschließt Gabriele Münter, das in Düsseldorf begonnene Kunststudium in München, dem Eldorado aller Maler, zu vertiefen. Im Mai 1901 zieht sie in



Minna und Carl Münter mit ihren Kindern Carl, Gabriele, August und Emmy (v.l.n.r.), um 1882

Kinder August, Charly, Emmy und, als Nachzüglerin am 19. Februar 1877, Gabriele geboren. Bis zum zweiten Schuljahr lebt sie mit ihrer Familie in Herford. Es sind wichtige Jahre in ihrer Erinnerung, die sie immer mit einem »westfälischen Heimatgefühl« verbinden wird.

eine Pension in Schwabing und schreibt sich an der Malschule des »Künstlerinnenvereins von 1882« ein. Diese Organisation will Frauen eine ähnliche Ausbildung ermöglichen wie an der immer noch für Frauen gesperrten Staatlichen Kunstakademie. Allerdings werden dort im Gegensatz zur Akademie Gebühren verlangt, die Gabriele Münter mit geerbtem Geld zahlen kann.

Im Wintersemester 1901/02 wechselt sie an die neugegründete Malschule »Phalanx«. Dort kommt es im Winter zu einer entscheidenden Begegnung. Dem russischen Leiter der Klasse, Wassily Kandinsky, eilt der Ruf voraus, ein sehr einfühlsamer Lehrer zu sein. Gleich zu Beginn fällt ihm die eigenständige und freie Malweise Gabriele Münters auf. Er beobachtet ihren Sinn für das Wesentliche und bestärkt sie darin, aus der Fülle von Eindrücken entscheidende Merkmale rigoros herauszufiltern. Schon nach kurzer Zeit meint er: »Du bist hoffnungslos als Schüler – man kann dir nichts beibringen. Du kannst nur machen, was in dir gewachsen ist. Du hast alles von Na-

tur. Was ich für dich tun kann, ist, dein Talent zu hüten und zu pflegen, daß nichts Falsches dazukommt.«

Der später weltberühmte Wassily Kandinsky, 1866 in Moskau geboren, hatte zunächst Jura studiert und fand erst durch eine Ausstellung der Impressionisten zu seiner früheren Neigung zur Malerei zurück. Zusammen mit seiner Frau Anna war er daraufhin 1896 nach München gegangen. Neben der frühen Achtung, die er den Arbeiten der zehn Jahre jüngeren Gabriele

Münter entgegenbringt, ist es die Lust am Radfahren, die die beiden im Sommer 1902 verbindet. Kandinsky hasst die muffige Atmosphäre in der Malschule und mietet sich so oft wie möglich mit seiner Klasse im Voralpenland ein, um in freier Natur zu malen. Mit dem Fahrrad klappert er die verstreut arbeitenden Schüler ab, immer zuletzt taucht er klingelnd vor Gabriele Münter auf. Sie hat gerade auf seine Anregung hin einige Braun- und Grüntöne aus ihrem Malkasten geworfen und trägt jetzt die Farben mit einem groben Spachtel auf.

Es folgt eine Zeit der Geheimnistuerei, der Lügen und Nervenanspannung – ein ungewisser Zustand, der die so offenherzige Gabriele Münter ständig aus der Fassung bringt. Kandinsky schreibt ihr: »Donnerstag im Hofgarten gegen 18.30 Uhr, Warte auf mich un-



»Mädchen mit Puppe«, 1908/09

ter den Arkaden.« Abends folgt: »Ich liebe dich sehr.« Es hagelt zugesteckte Zettelchen, Briefe unter falschem Namen, Ella wird geradezu überrollt von seinen explosiv sich äußernden Gefühlen. Sie fleht ihn an, wieder zum Lehrer-Schüler-Verhältnis zurückzukehren, steht doch seine Frau wie ein Fels zwischen ihnen. Doch er schreibt seinem »guten Herzchen«, dem »Elfchen«, wie glücklich sie ihn mit ihrer zärtlichen Stimme mache und dass er voller Hoffnung sei, sie für sich zu gewinnen. »Kandinsky, laß mir meine Ruh!«, schreibt sie zurück. »Verflucht, wenn ich nur wüßte, was ich tun soll!«

Mehr als ein Jahr kreisen die beiden Künstler umeinander. Erst im Sommer 1903 verbringen die beiden zum ersten Mal eine Nacht zusammen.

**Den kompletten Beitrag können Sie bei der Autorin anfordern.**



Gabriele Münter um 1900